regiment: Um 4 Uhr früh erdröhnte furchtbarer Geschützdonner. Es war das Signal zum Angriff. Eine Stunde hindurch wurden die russischen Verschanzungen von unserer Artillerie beschossen, worauf unsere Truppen in aufgelöster Linie vordrangen. Ein breiter Bach war nachts durch eine Brücke überschreitbar gemacht worden. Mit Hurrarufen stürmten unsere Soldaten vor, wobei ein Teil der Soldaten, um rascher vordringen zu können, einfach den Bach durchwatete. Die Russen hatten dies wohl bemerkt und begannen unsere Truppen heftig zu beschießen, aber diese erlitten nur unbedeutende Verluste. Auch die Drahtverhaue des Feindes waren bald beseitigt, ohne daß dies große Opfer erfordert hätte, und mit Hurra stürmten unsere wackeren Krieger in die russischen Schützengräben ein, aus denen sich wie auf ein Kommando plötzlich die Köpfe der Russen erhoben. Die Russen hoben die Hände hoch und riefen: „Österreicher, schießt nicht!" Die Erstürmung dieser Höhe endete mit der Gefangennahme von 530 Russen und der Erbeutung mehrerer Maschinengewehre. Unsere Verluste waren in diesem Gefecht nur gering.

Fliegerkampf bei Czernowitz.

Czernowitz, 22. April.

In den letzten Tagen fanden überaus heftige Kämpfe nordöstlich von Czernowitz im ganzen Pruthtale sowie an der Grenze von Bessarabien statt. Die Russen, die sich bei Bojan mit Steinen vom dortigen Friedhof verbarrikadiert hatten, erlitten schwere Verluste. Der feindliche Flieger, welcher Czernowitz bombardierte, ist in längerem Luftkampfe von einer deutschen Taube heruntergeschossen worden. Die beiden russischen Flieger sind tot, der Aeroplan ist vernichtet.

Von der Karpathenfront.

Wien, 21. April.

Der amtliche Bericht stellt fest, daß die Russen ihre Angriffe in den Karpathen an den wichtigen Stellen aufgegeben haben. Ein in den letzten Tagen noch unternommener Durchbruchs- und Umgehungsversuch der Russen im oberen Czirokatal scheiterte ebenfalls. Die Russen verloren dabei viele Tausend Tote und Verwundete, sowie über 3000 unverwundete Gefangene.

Türkische Minen im Suezkanal.

Nach dem „Corriere della Sera" finden neuerdings häufige Zusammenstöße mit den Türken am Suezkanal statt, deren Patrouillen bis an den Kanal vordringen.

Im Kanal ist eine Mine explodiert, ohne Schaden anzurichten. Nach Berichten aus Kairo an den „Secolo" wurde die Mine aufgefischt, bevor sie explodierte. Sie wog 150 Kilogramm und wurde zwischen Tineh und Kantara aufgefunden, wo sie von einer zum Verankern der Schiffe dienenden Boje aufgehalten worden war.

Der Kanal durchläuft hier das Überschwemmungsgebiet, und man glaubt, daß die Türken die Mine nachts mit einem Boot bis zum Kanal geschafft haben. Die Schiffahrt im Kanal wurde sofort unterbrochen und der Kanal nach weiteren Minen untersucht. Die Untersuchung sei jedoch, so heißt es, erfolglos verlaufen und die Schiffahrt nach einigen Stunden wieder freigegeben worden.

Der Attentäter von Kairo.

Die Verhandlung gegen Mohammed Khalil, der das Attentat auf den ägyptischen Pseudo-Sultan unternommen hatte, kam zum Abschluß. Mohammed Khalil wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Direktor der staatlichen Irrenanstalt, Warnock, sagte aus, daß der Angeklagte von der fixen Idee besessen sei, den Sultan zu ermorden, um dadurch Märtyrer zu werden. — Diese fixe Idee wird sicherlich noch bei vielen Ägyptern zu finden und nicht leicht auszurotten sein.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. April. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem kürzlichen Zeppelinangriff auf dem Tyne auch ein englisches Schlachtschiff erheblich beschädigt sein soll.

London, 22. April. „Daily Chronicle" meldet aus Athen, daß türkische Flugzeuge aus Smyrna in den Dardanellen angekommen sind. Die Flieger flogen über die im Golf von Saros ankernde Flotte der Alliierten und warfen Bomben, ohne jedoch Schaden anzurichten.

London, 22. April. Nach einer Erklärung Lloyd Georges im Unterhause stehen 36 englische Divisionen im Felde, also mehr als 720 000 Mann.

Vlissingen, 22. April. Die britische Admiralität hat neuerdings die Einstellung des Passagierverkehrs der Zeelandlinie verfügt. Der Dampfer „Mecklenburg", der jetzt in Tilbury liegt, darf nicht zurückfahren. Der Postdienst wird fortgesetzt.

Newyork, 22. April. Der Vertreter der Canada Company, aus Petersburg nach Montreal zurückgekehrt, erklärt, von der russischen Regierung einen Auftrag auf Lieferung von Granaten im Werte von 50 Millionen Dollar erhalten zu haben. Über die Lieferung von Eisenbahnschienen und anderen Industrieprodukten schweben noch Verhandlungen.

Genf, 20. April. Bei dem deutschen Fliegerangriff auf Belfort wurden mehrere Schuppen mit englischen Flugzeugen zerstört und sechs Pulverbehälter zur Explosion gebracht. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Bern, 20. April. Als Abgesandter der Schweizerischen Armee begibt sich dieser Tage der Oberstbrigadier Bridler nach der Karpathenfront zu der österreichisch-ungarischen Armee, um den Gebirgskrieg zu studieren.

Deutsche Vorschläge an Frankreich.

Nach französischen Blättermeldungen ist der französische Hauptmann Pasqual, Mitglied der französischen Kammer, in Paris eingetroffen, der in Maubeuge gefangengenommen und aus deutscher Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, um der französischen Regierung folgende drei deutsche Vorschläge zu unterbreiten: 1. Zurücksendung der französischen und belgischen Zivilgefangenen von 17 bis 60 Jahren unter der Bedingung, daß die französische Regierung die deutschen Zivilgefangenen aus Frankreich und den Kolonien zurückschickt; 2. Austausch von Oberstabsärzten mit dem Rang eines Majors; 3. Suspendierung aller über die Gefangenen verhängten Strafen bis zur Einstellung der Feindseligkeiten.

Französische Flieger abgeschossen.

Basel, 21. April.

Wie die Nationalzeitung meldet, wurden im Hardtwalde bei Ottmarsheim durch eine Militärpatrouille zwei tote französische Flieger gefunden. Sie lagen über dem zertrümmerten Apparat offenbar schon einige Tage. Der Leutnant und der Sergeant gehörten wohl dem Geschwader an, welches den Übungsplatz Neuenburg bombardierte und von deutschen Geschützen beschossen wurde. Beide Flieger zeigten mehrere Schußwunden, ebenso war das Flugzeug mehrfach getroffen.

> Wenn die Bäume voll von Früchten hangen,
> Neigen sie die Äste freundlich nieder.
> Wenn ein guter Mann zu Würden aufsteigt,
> Neigt er sich, damit er anderen helfe,
>
> Joh. Gottfr. v. Herder.

Politische Rundschau.

✦ Der Berliner Vertreter der „United Preß of America", Herr Karl W. Ackermann, hatte eine Unterredung mit dem **Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich über die wirtschaftliche Lage Deutschlands.** Dabei sagte Herr Dr. Helfferich u. a.: Das deutsche Volk hat in den beiden Kriegsanleihen gewaltige Summen aufgebracht und, nach meiner Meinung, wird die dritte Kriegsanleihe im Herbst dieses Jahres, wenn der Krieg solange dauert, denselben durchschlagenden Erfolg haben wie die vorhergehenden. Das deutsche Volk hat heute einen Sparkassenbestand von 20 Milliarden Mark, obgleich viele Sparkassenzahler für die letzte Kriegsanleihe gezeichnet haben. Während der Monate Januar und Februar dieses Jahres haben sich die Geldanlagen der Sparkassen um mehr als 600 Millionen Mark erhöht. Vergleichen Sie nun unsere Lage mit derjenigen Frankreichs, dessen einzige langfristige Kriegsanleihe die lächerliche Summe von 800 Millionen Frank erreicht hatte. Wir verfügen über genügende Nahrungsmittel, um das ganze Volk bis September oder Oktober ausreichend zu versorgen. Die Aussichten auf eine gute Ernte sind auch vorhanden. Übrigens, wenn unsere Ernte normal oder auch etwas unternormal ausfällt, so haben wir bis August schon reichlich Getreide, um ein weiteres Jahr oder länger aushalten zu können.

✦ Das bayerische Verkehrsministerium hat umfassende Vergeltungsmaßregeln gegen das feindliche Ausland getroffen. Es wurde angeordnet, daß aus allen bayerischen Bahnhöfen und Bahnhofswirtschaften wie auch Wirtschaften, die zum Bahnhof gehören, alle Ankündigungen entfernt werden, die Hinweise auf Bäder, Erholungs- und Vergnügungsstätten des feindlichen Auslandes enthalten. Auch aus den Zügen sollen alle derartigen Ankündigungen, soweit dies noch nicht geschehen, entfernt werden. Ferner ist der Verkauf von Waren des feindlichen Auslandes auf den bayerischen Bahnhöfen verboten worden, mit der Einschränkung, daß die noch vorhandenen Restbestände verkauft werden dürfen.

Amerika.

× Aus Newyork werden **ernsthafte Proteste amerikanischer Industrieller gegen die englische Handelsvergewaltigung** gemeldet. Die Teppichwebereien der Alexander Smith and Sons Carpet Co., die größten in Amerika, werden ihren Betrieb auf die Hälfte herabsetzen, da sie nicht genug Rohmaterial beschaffen können. Der Mangel an Farbstoffen ist die Hauptsache dafür; die anderen Teppichwebereien sind in ähnlicher Lage. Das frühere Kongreßmitglied Hermann Metz forderte in einer Konferenz Industrieller, die auf Farbstoffe angewiesen sind, die Fabrikanten auf, sofort gegen Großbritanniens Verfügungen bezüglich des Handels mit neutralen Ländern Schritte zu tun, da sonst Hunderte von Fabriken die Arbeit einstellen müßten und über 300 000 Arbeiter beschäftigungslos werden würden. Viele amerikanische Fabrikanten seien ganz auf Rohmaterial aus Deutschland angewiesen. Die Deutschen seien es aber überdrüssig, Farbstoffe nach Amerika zu schicken, wenn sie keine amerikanischen Waren, namentlich Baumwolle, bekämen. Wenn die amerikanischen Fabrikanten England nichts mehr liefern würden, würden sich die gegenwärtigen Verhältnisse schnell ändern und der Krieg rasch zu Ende gehen. — Aus Newyork meldet „Daily Telegraph": Der amerikanische Export ist in den letzten acht Monaten gegen das Vorjahr um 221 422 000 Dollar (fast eine Milliarde Mark) gesunken.

× Trotz der ableugnenden Erklärung des Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten, des Englandschwärmers Bryan, scheint die **Lieferung von amerikanischen Unterseebooten für die britische Flotte** rüstig weiter zu gehen. „New-York Tribune" schreibt: Die Verträge mit der Bethlehem Steel Company lauteten zuerst auf Lieferung ganzer Unterseeboote; als dies dann für Neutralitätsverletzung erklärt wurde, wurden Teile von Unterseebooten nach Montreal gebracht, dort zusammengesetzt und nach England verschickt. So erhält England die bestellten Unterseeboote trotz Bryans Erklärung. In Quinzy, sagt das Blatt, ist das ein offenes Geheimnis.

Großbritannien.

× Aus der Anregung der **allgemeinen Wehrpflicht** für England scheint nichts herauszukommen. Im Unterhause erklärte Lloyd George: Die Regierung ist nicht der Ansicht, daß der Krieg mit mehr Erfolg geführt werden würde, wenn die allgemeine Wehrpflicht eingeführt würde. Lord Kitchener ist sehr zufrieden mit dem Erfolg, den der Aufruf an die Freiwilligen hatte. — Von der „großen Zufriedenheit" stechen die krampfhaften Bemühungen Englands, Söldner sogar im Auslande zu werben, recht merkbar ab.

Kriegshumor im Unterstand.

Von

R. H. Schumacher.

Neues Gelände war im Sturm genommen!

„Eingraben!" Das Schanzzeug klirrt! Dumpf schlagen die ausgeworfenen Schollen auf den gefrorenen Boden. Schon perlt der Schweiß, aber die Offiziere schüren den Eifer noch. Sfff—Batsch—Bum! Der erste Volltreffer schlägt auf! Und schneller fliegen die Spaten! —

So war es gestern. Heute sitzen sie hier schon im granatsicheren Unterstande, der wie im Nu nach dem Vorbilde „Küche" und „gute Stube" wohnlich gemacht ist. — „Satt bin ich zwar nicht, aber Durst habe ich", ulkt der Rittmeister. Ja, ja; von der Tragik des Schützengrabens bis zur Poesie des Unterstandes ist nur ein Katzensprung. Aber den Humor darf man dabei nicht verlieren, den Kriegshumor, den deutschen Humor, den nur der Wille zum Siege eingeben kann!

Ich habe französische Truppen weder auf Märschen noch in Pariser Kasernen, die man damals ganz leicht besuchen konnte, humoristischer Regungen zeihen können. Entweder zankten sie sich, schnatterten, bis sie rote Köpfe bekamen oder saßen stumpfsinnig vor sich hinbrütend umher! Während der sechs Monate, in denen ich mich in Frankreich aufhielt, hat sich der erste Eindruck, als ob das „Frou-Frou" und „Tralala-comca" ihrer Weiblichkeit sie gegen alles andere abgestumpft habe, bei mir noch verstärkt. Und selbst unter deren Einfluß tritt französischer Humor selten so zutage, daß er allen Teilen gerecht wird, wenn er nicht geradezu schädlich wirkt, wie die Geschichte vom patriotischen Wolf, mit der und mit ähnlichen Blüten man dort Kindergemüter verdirbt. Jene Fabel, meine ich, in der sich ein Wolf trotz Hunger und Kälte grollend von einem unserer Verwundeten abwendet! — Trinklieder singen sie meist, wenn sie nichts zu trinken haben und darum enden sie wohl so häufig mit „Oh — la — la — la!" — Kerls, ich kenne euch! Höre dies verdammte „Oh — la — la — la" seit der Zeit, als wir euch zum erstenmal zu Paaren trieben, immer noch in allen möglichen Tonarten!

Im Punkte Humor sind die Russen noch stumpfsinniger. Ausgenommen, wenn es gilt, schwache Seiten ihrer Vorgesetzten zu beleuchten, was sie sich ruhig gefallen lassen: „Nitschewo — deine Prügel bekommst du ja sowieso!" — Kennen Sie die Geschichte von der Sattelnase? Sie gefiel Zar Nikolai II. so lange nicht, bis man ihm einredete, sie sei ein Zeichen höchster Intelligenz. Und seit der Zeit duldete er in seinem Leibregimente Kaluga nur Offiziere und Mannschaften mit Sattelnasen.

„Englischer Soldatenhumor ist roh", erzählte einer, der schon auf allen Meeren geschwommen hatte. „Zugleich aber auch stereotyp, wer die in mancherlei Gestalt wiederkehrende Geschichte vom Quartermaster, der den Schlüssel zum Geschoßraum beim Nahen des Feindes nicht finden konnte, obgleich er nüchtern war und sonst doch so trank, daß er selbst im Rausche noch log. „Als bei den Gegnern schon „Anschlagen" (Feuern) signalisiert ward, rief der Kapitän in höchster Not: „Whisky — gebt ihm um Gottes willen Whisky, damit er wieder in seinen natürlichen Zustand gerät!" — „Herr Kapitän, alle Mann sind auf ihren Posten und er trinkt nur in Gesellschaft!"

„Huiii" — sauste die erste Granate durch die Takelage! — —

„Ruft den Prediger, God save the king, saust, rennt! Da kommt er schon! Herr Pastor, trinken sie mit ihm." Alles schwieg! Der Erzähler aber schloß:

„Der Prediger war nämlich Abstinenzler. Da brachen die englischer Vettern erst in rohes, wiehernides Lachen aus! Ja, so sind sie!" —

Inzwischen hatte der Arzt, welcher eben erst aus dem Etappenlazarett der Truppe zugeteilt war und mechanisch mit seinem Fieberthermometer gespielt hatte, dies durch einen Ruck auf den Nullpunkt gebracht und begann: „Vom deutschen Humor erzählen, hieße tote Russen nach Tannenberg tragen. Und doch ging mir folgende Episode im Lazarett „C" sehr — sehr nahe.

Also, wir hatten einen Schwerverwundeten „von de Waterkant" auf Wasserkissen gebettet und einen Landsmann von ihm an seine Seite gerufen. Ob Menschen nun viel zusammen gejagt oder gehütet haben, immer wird ein Funke überspringen, sobald sich ihre Gedanken auf gleicher Fährte begegnen. Den Zipfel des Kissens, der mit seiner breiten mit Gummi überzogenen Verschlußschraube wie ein kleiner Schweinskopf aussah, erblicken und sich durch Schmerz und Mitleid lächelnd zu verständigen, war das Werk einer Sekunde. Oh, dieses Lächeln! So sonnig es aufleuchtete, so jammervoll erstarb es! —

„Korl nimm mi dat Farken weg" (das Ferkel) hatte der Verwundete dabei noch in seiner letzten Aufwallung heroischen Humors gerufen, dann war er matt zurückgesunken und in tiefen — ewigen Schlaf gefallen!

Mit nassen Augen verließ ihn der Freund, und ich hörte einen Unteroffizier zu ihm sagen: „Du weinst? — Der Soldat darf nicht weinen, es sei denn, daß er den Feind mit der Spitze seines Bajonettes bei der Verfolgung nicht mehr erreichen kann!"

Da sah ich ein siegbaftes Lächeln über das Gesicht des Füsiliers huschen, dem ein entrüsteter Ausdruck folgte. Denn so etwas war ihm denn doch noch nicht vorgekommen!"

(RK)

Nah und Fern.

Kamerad, tritt ein! Als man die beiden Soldatenheime in Laon einrichtete, wurde der Kriegsfreiwillige Dr. W. Große aus Dresden von einem Vorgesetzten aufgefordert, einen kurzen, derbvolkstümlichen Spruch zu verfassen, der die Soldaten zu anständigem Verhalten in den Räumen ermahnen sollte. Er löste seine Aufgabe, indem er folgende Verse verfaßte, die jetzt in sämtlichen Räumen der Heime zu lesen sind:

Kamerad, tritt ein!
Ein Heim soll's sein
Und nicht, bedenke,
Eine wüste Schenke.
Nimm ab die Müz',
Dann geh' und sitz'
Gemütlich und friedlich,
Und sauf' nicht und rauf' nicht
Und sing' nicht und spring' nicht!
Sei sauber und nett!
Spuck' nicht aufs Parkett!
Benimm' dich genau,
Als ob deine Frau,
Hier schalte und walte!
Du kennst deine Alte!

Die russische Schlachtmaschine. Das Wort von der „zermalmenden russischen Dampfwalze" haben die französischen Zeitungen vorsichtigerweise aus ihrem Phrasenlexikon gestrichen, um nicht von den eigenen Landsleuten ob der Enttäuschungen gesteinigt zu werden, die es ihnen bereitete. Dann kam das Wort von der „russischen Dreschmaschine" an die Reihe, dessen glücklicher Erfinder der Berichterstatter des „Temps" in Petersburg war. Nachdem es dann aber die Deutschen waren, welche die Russen — namentlich in der letzten Schlacht in Masuren — so fürchterlich droschen, hat man es für ratsam gehalten, auch dieses Wort wieder fahren zu lassen. Jetzt hat aber der Berichterstatter des „Matin" in Petersburg das wahre Wort gefunden, das Rußlands Heer in seiner Tätigkeit gegenüber Deutschland richtig kennzeichnet. Es heißt: La machine à tuer du boche. Zu Deutsch vielleicht: Die Maschine für Boche-Abschlachtung. Denn es gibt für eine solche Maschine selbstverständlich nicht mehr „den Boche", den sie abschlachtet, sondern nur mehr ganz allgemein und im Schlachthaus-Kollektivbegriff, der auch nur die „machine à tuer du porc", die Schweine-Schlachtmaschine, kennt, eine „Boche-Schlachtmaschine". Dies ist also jetzt die russische Armee.

Der Krieg und die Zugvögel. Das Kriegsgetümmel in Frankreich und in Flandern hat eine große Anzahl Zugvögel von ihren Flugstraßen abgelenkt. Vertrauenswürdige Beobachter haben festgestellt, daß in den letzten Wochen zahlreiche Vögel, die unter gewöhnlichen Umständen den englischen Boden nicht berührt haben würden, in England angekommen sind. Der Sekretär der britischen ornithologischen Gesellschaft erklärte in einem Vortrag, daß die Vögel, obwohl sie sich während ihrer Wanderflüge in sehr großen Höhen zu halten pflegen, doch für die ge-

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF